

Beschreibung

des

Kaiserlichen Lustschlosses

Schönbrunn

und

des dabey befindlichen Gartens:



Vierte Abtheilung:



Wien,
bey Joseph Dehler.

1806.

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

I.

Historische Nachrichten von Schönbrunn.

Der Berg, worauf der Garten von Schönbrunn stehet, scheint einer von jenen großen physischen Revolutionen, wovon wir so häufige Spuren auf unserm Erdboden erblicken, sein Daseyn zu danken zu haben. Der ohnlängst verstorbene große Naturkündige, Herr Kanonikus Stüz, sagt in seinen Abhandlungen über die Mineralgeschichte von Oesterreich, daß die Kette der Hügel, die sich von der Donau über die Türkenschanze bey Währing, Ottakring, St. Veit, Schönbrunn, Liesing, Brunn, bis gegen Mödling fast in einem halben Cirkel fortziehet, beynabe einerley Bestandtheile habe. Dieses ist nicht zu verstehen, als wenn die ganze Mischung eines jeden dieser Hügel von Lage zu Lage einander gleich wäre,

sondern daß sie überhaupt Vorgebirge sind, die aus mergelichtem Kiesel sandsteine, Sand, versteinerten Conchylien u. s. w. in einer und der nähmlichen Veränderung unseres Erdballes zusammen geschwemmt worden sind. Besonders sind eine Menge versteinerte Conchylien in dem Schönbrunnerberge anzutreffen. Sie sind mit einer Art von Kalkspath breccienartig zusammen geleimt, und auch mit diesem Kalkspathe ausgefüllt, der, wenn er Raum hat, zuweilen pyramidale Kristallen gestaltet. Da die Schale meistens zu Grunde gegangen ist, so bestehen die ganzen Schnecken aus weißgrauem Kalkspath. Diese gehören entweder zu den Rinkhörnern (*Buccinum turritum*) oder zur Mondschnecke (*Turbo turritus*).

In den Zeiten des Mittelalters machte der Schönbrunnerberg einen Theil des großen Wienerwaldes aus, der gegenwärtig eine Hälfte von Oesterreich unter der Enns in die beyden Viertel Unter- und Ober-dem Wienerwald eintheilet, und der sich damals viel näher gegen unser jetziges Wien hinzog. An der westlichen Seite des Berges befanden sich schon im dreyzehnten Jahrhunderte die beyden Dörter

Penzing und Hizing mit ihren alten Kirchen und letzterer Ort war unter dem Namen Hiecingen ein Eigenthum des deutschen Ordens, von welchem er im Jahr 1253 an das Stift Klosterneuburg gelangte. An der östlichen Seite war das uralte Dorf Meidling, welches schon im Jahr 1146 in der Bulle des Papstes Eugens III. unter den Besitzungen von Klosterneuburg angeführt wird. Der östliche Theil des Berges, welcher sich an den Magleinsberg anschließt, hieß das Gatterhölzel und erstreckte sich von dem jetzigen Schönbrunnergarten an, über die Anhöhe längst der Wien, bis gegen Gumpendorf.

Die Geschichte dieses, gegenwärtig nur dem Rahmen nach bekannten Gatterhölzels ist folgende. Dieses ehemalige Eichenwäldchen bekam wahrscheinlich von dem Gattermayerhofe, der sich am Fuße des Wienerberges befand, den Rahmen Gatterhölzel. Sein Erbauer war gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts Aegidius Gattermayer. Dieser ist nicht mit seinem Anherrn, dem alten Aegid Gattermayer, der um das Jahr 1504 lebte, zu verwechseln, sondern er ist derjenige, welcher Kaiser Rudolphs II. Rath

und Kriegszahlmeister war, von diesem Kaiser im Jahr 1592 sehr wichtige Privilegien für sich und seine Familie erhielt, im Jahr 1598 starb und bey den Dominikanern zu Wien begraben liegt. In der Folge wurde dieser Hof die Gatterburg genannt, und aus der Familie der Gattermayer entstanden in den spätern Zeiten die Grafen von Gatterburg.

Als die Ungarn und Siebenbürger unter der Anführung des Boczkay im Jahr 1605 in Oesterreich einfielen; Himberg, Pellendorf, Achau und andere Dörter verheerten, und in der Gegend um Wien vielen Schaden verursachten, wurde von ihnen bey dieser Gelegenheit auch die Gatterburg in Brand gesteckt und zerstört.

Aus diesem Zeitraum schreibt sich auch wahrscheinlich die noch gegenwärtig an der Strasse befindliche achteckige steinerne Säule mit Heiligenbildern, welche nachher renovirt wurde, wie die darauf befindliche Abbildung und folgende Inschrift beweisen: „Modell der vorigen Säulen, welche laut innerer Inschrift durch Johann Gözenböck Bürger zu Wien 1640 renovirt worden.“

Bey der zweyten türkischen Belagerung
 Wiens im Jahr 1683 stand hier das La-
 ger des Michael Kantakuzenus, Hospo-
 dars der Moldau, mit 2000 Mann Hülfstruppen.
 Dieser ließ eine Kapelle erbauen,
 in welcher er Messe zu hören pflegte,
 und ein großes hölzernes Kreuz mit latei-
 nischer Inschrift errichten. Die Kapelle
 ist noch gegenwärtig vorhanden, und un-
 ter dem Rahmen des Moldauerkreuzes be-
 kannt, das Kreuz verschwand aber im
 Jahr 1785. Man sagt, es sey in der
 Nacht gestohlen worden. Eine Abbildung
 von dem Kreuze und der Inschrift be-
 findet sich in Uhlischs Geschichte der
 zweyten türkischen Belagerung
 Wiens. S. 194.

In der Folge war dieses Wäldchen
 wegen den daselbst hausenden Räubern
 gefürchtet, welche sogar noch vor einigen
 zwanzig Jahren darinn ihren Spuk trieb-
 en. Daher ließ es auch Kaiser Joseph
 II. durch Aushauen lichter machen. Eine
 andere Art von Räubern, eine Menge
 Kaninchen (nach dem österreichischen Pro-
 vinzialausdruck Küniglbasen) hielt sich in
 unterirdischen Höhlen auf und that den
 umliegenden Aeckern sehr viel Schaden.

Man hat sie nie ganz ausgerotten können. In den spätern Zeiten kamen friedliche Botaniker und Entomologen öfters hieher, und fanden manches hübsche Exemplar für ihre Sammlungen.

Die Bäume schmolzen endlich so zusammen, daß eine ziemliche Anzahl Bewohner der umliegenden Dörter den dreisten Entschluß faßte, den ganzen Ueberrest auf einmahl davon zu führen. Sie kamen im Jahr 1800 eines Tages hieher, betrachteten die Stämme als eine res nullius, hieben sie nieder, und beluden viele Wagen damit. Das von Schönbrunn herbey geeilte Militär vereitelte zwar größtentheils ihre sträfliche Absicht, aber das Gatterhölzel erreichte darüber sein Ende.

Derjenige Theil des Schönbrunnerberges, an welchem sich jetzt das Schloß und der Garten befindet, war in den ältern Zeiten schon unter dem Nahmen Schönbrunn bekannt. Wahrscheinlich erhielt er diese Benennung von der köstlichen Wasserquelle, welche noch gegenwärtig unter dem Nahmen Brunnl vorhanden ist. Man fand noch in den neuern Zeiten

einen Stein daselbst, der mit dem Nahmen des Kaisers Mathias bezeichnet war, und also aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts herrührte.

Damals war eine Art von Lusthaus daselbst angelegt, welches der Hof, wann er sich in der Gegend mit der Jagd belustigte, manchmal zu besuchen pflegte. Die Hunde aber, welche man zu diesen Jagdlustbarkeiten verwendete, wurden in einem Hause aufbewahret, welches davon den Namen Hundsturm bekam. So entstand das Schloß Hundsturm, welches nachher ein eigenes Gut ausmachte, und ist zu den Vorstadtgründen inner den Linien Wiens gehört.

Im Jahr 1629 zog Kaiser Ferdinand II die Lehensherrschaft Ort (am linken Donau-Ufer in dem Viertel Unter-Mannhardsberg) ein, und übergab dieselbe seiner Gemahlinn Eleonora gegen dem auf lebenslang, daß sie dafür die an Bruno Grafen von Mansfeld im Jahr 1623. verpfändete Herrschaft Lachsenburg einlösen sollte. Nach dem Tode ihres Gemahls im Jahr 1637. trat sie Ort an Ferdinand III. gegen den lebenslänglichen Genuß von der

kaiserlichen Favoritte auf der Wieden,
Schönbrunn und Laxenburg ab.

Nach dem Tode Kaiser Ferdinands III.
im Jahr 1657. erhielt Schönbrunn dessen
dritte Gemahlinn, Eleonora von Mantua.
Diese andächtige Kaiserinn hielt sich hier
gewöhnlich in der Fastenzeit auf, um desto
bequemer die Kirche zu Maria Hising besu-
chen zu können.

Im Jahr 1658. stieg Kaiser Leopold I.
den 1sten Oktober bey seiner Mutter zu
Schönbrunn ab, als er von seiner Krö-
nung zu Frankfurt am Main zurückkehrte.
Von hieraus hielt er darauf einen unge-
mein prächtigen Einzug in die Residenz-
stadt.

Wie Schönbrunn um diese Zeit aus-
gesehen habe, findet man in der Topogra-
phie von Vischer. Man sieht da ein Schloß
mit einer Kirche, und rückwärts einen
großen Thiergarten, der sich bis auf die
Spitze des Berges hinauf zieht. Das
Ganze ist mit einer Mauer umfassen, an
welcher sich die Paßionsstationen befinden.
Das Thor ist oben mit einer Gallerie,
Uhre und verschiedenen Verzierungen im goz

thischen Geschmacks versehen. Es scheint aber, daß dieses Gebäude näher gegen Meidling sey angelegt gewesen, vielleicht in der Gegend, wo sich jetzt das Bad und Casino befindet. Unten erblickt man die Wien, welche derjenige Theil dieses Baches zu seyn scheint, der sich jetzt über die große Wasserwehre bey Meidling stürzt. Ohnweit der Mauer des Thiergartens sieht man eine Bildsäule, welche nach der Gestalt und nach dem Standorte zu urtheilen, die nämliche ist, die man noch jetzt an der Straße des Gatterhölzels sieht, und welche im Vorhergehenden angeführt wurde.

Diese Vischerische Abbildung ist vom Jahr 1672, also eilf Jahr vor der zweyten türkischen Belagerung Wiens. Damals war Schönbrunn noch immer ein Eigenthum der Kaiserinn Eleonora, wie man aus dem Verzeichnisse der Gutsbesitzer ersieht, welches dem Vischerischen Werke beygefügt ist. Im Jahr 1678. kaufte diese Kaiserinn am 28sten July noch verschiedene Realitäten dazu, als den Weinzeind zu Uggersdorf, St. Weit und Währing, das Fischwasser zu Schönbrunn, eine Mühle bey Meidling u. dgl.

Nachher wurde Schönbrunn wahrscheinlich von den Türken, so wie die Kirche zu Hizing und andere Gebäude dieser Gegend, in die Asche gelegt.

Im Jahre 1696. ließ Kaiser Leopold hier einen Sommerpallast erbauen, der für seinen Sohn, den damaligen römischen König Joseph I. bestimmt war. Joseph gab selbst einige Ideen dazu an, und den Entwurf, so wie die Ausführung des Ganzen besorgte der kaiserliche Ober-Land-Baumeister Fischer von Erlach, derselbe, dem Wien die größten Meisterwerke der Baukunst zu verdanken hat. So entstand das Hauptgebäude, welches aber damals um ein Stockwerk niedriger war, der Vorhof mit seinen Flügeln und einige Nebenhöfe, welche aber nicht ganz ausgebaut wurden. Der Garten wurde nach dem damals herrschenden französischen Geschmacke angelegt, und an die Stelle des jetzigen Gloriettes sollte auf dem Berge ein zweytes Schönbrunn zu stehen kommen. Das Ganze war nach einem großen Plane entworfen und die damaligen Zeitgenossen staunten es an. Man verglich es mit Versailles, und einige behaupteten sogar, daß wenn es seine ganze entworfenene Aus-

führung erhalten hätte, es den Vorzug vor diesem berühmten Pallaste würde behauptet haben. So viel ist gewiß, daß beyde darinn viel Aehnlichkeit haben, daß sie beyde auf einem sandigen, unfruchtbaren Boden stehen, und daß man sich bey beyden alle Mühe gegeben hat, ein herrliches Werk auf einen undankbaren Platz zu stellen.

Daß die Gartenmauer des vorigen Schlosses bey dem neuen Baue beybehalten wurde, beweiset der Umstand, daß die angeführten Pafions-Stationen, welche sich an derselben befanden, noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts vorhanden waren. Die Jesuiten in Wien hätten die Verpflichtung auf sich, daß sie dieselben unterhalten mußten, bis Maria Theresia sie bey dem neuen Schloßbaue abschaffte.

Im Jahr 1700 wurde auf die Erbauung Schönbrunn, welches wahrscheinlich um diese Zeit seine Vollendung erhielt, eine große prächtige Medaille geprägt. Auf der einen Seite ist das Bildniß Josephs I. mit der Umschrift:

*Josephus Romanorum et Hungariae
Rex.*

auf der Gegenseite ist Schönbrunn abge-
bildet mit der Ueberschrift: *Schoenbrunn,*
und mit der Umschrift:

Sol ubi Romanus curis percurrenit
orbem,

Hoc pulchro fessos fonte relaxat equos;

1700.

Die goldene Medaille ist 30 Dukaten schwer.
Auch wurden silberne Medaillen von derselben
Gestalt und Größe geprägt. Der
Künstler, der sie verfertigte, hieß J. v.
Wolfgang. Man kann beyde im kaiserlichen
Medaillenkabinete in der Burg in
Augenschein nehmen.

Kaiser Leopold, sein erster Erbauer,
besuchte Schönbrunn nicht, denn er gieng
nicht von der einmal angenommenen Ge-
wohnheit ab, jährlich seine drey Lieblings-
Schlößer in einer bestimmten Ordnung zu
bewohnen, nämlich im Frühling Lachsen-
burg, hauptsächlich wegen der Reigerbeize,
im Sommer die Favoritte, und im Herbst
Ebersdorf, wegen der Jagd. Aber
sein Sohn und Nachfolger Joseph I. liebte
vorzüglich Schönbrunn und das Neuz-
gebäu bey Simmering.

In Schönbrunn wurden die prächtigsten Turniere, Carouffels und andere ritterliche Unterhaltungen veranstaltet. Besonders zeichnete sich darunter das prächtige Turnier aus, welches im ersten Regierungsjahre des Kaisers Joseph I. den 7ten und 8ten July 1706. gehalten wurde. Die Zahl der kämpfenden Kavalliere war in zwey Partheyen abgetheilt, wovon eine der Kaiser selbst, die andere aber Maximilian, Prinz von Hannover anführte. Der Kaiser äußerte bey dieser Gelegenheit so viel Geschicklichkeit, daß ihm die Kampfrichter drey von den ausgesetzten Preisen zuerkännten.

Im Jahr 1707 wurde hier die Vermählungsfeyerlichkeit des kaiserlichen Bruders, damaligen Königs von Spanien, und nachherigen Kaisers Karls VI. mit Elisabeth Christina, einer Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel gefeyert. Die Trauung geschah in der Kirche zu Hizing, wo in Abwesenheit des Bräutigams Kaiser Joseph I. die Stelle seines Bruders vertrat.

Kaiser Joseph I. würde für Schönbrunn sehr viel gethan und den zuerst ents

worfenen großen Plan gewiß ausgeführt haben, wenn er nicht im Anfang durch die Kriege wäre gehindert worden, und wenn nicht der frühzeitige Tod diese, wie so manche andere von seinen Unternehmungen vereitelt hätte. Nach seinem Tode erhielt die hinterlassene Wittwe im Jahr 1712 Schönbrunn als ein Geschenk vom Kaiser Karl VI. Sie trat es aber im Jahr 1728 wieder an den Hof ab, und bekam dafür 450,000 Gulden.

Unter Kaiser Karls VI. Regierung wurde Schönbrunn gar nicht mehr besucht, weil dieser Regent vorzüglich die Favoritte auf der Wieden zu seinem beständigen Sommeraufenthalte wählte. Aber unter seiner großen Tochter und Nachfolgerinn kam es desto mehr empor.

Sobald Maria Theresia zur Regierung kam, gewann sie Schönbrunn wegen dem in der Nähe befindlichen Ballsfahrtsorte Maria Hizing lieb. Die fromme Kaiserinn suchte hier Schutz und Hülfe bey Gott, als sie in den ersten Jahren ihrer Regierung von allen Seiten bedrängt war. Sie war hier oft stundenlang allein eingeschlossen und verrichtete knieend ihre

Andacht. Daher hielt sie sich gewöhnlich zu Schönbrunn auf, und so entstand in ihr der Gedanke, diesen damals viel kleinern und unvollendeten Lustort in eine große, prächtige, einer Kaiserinn würdige Sommerresidenz umzuwandeln.

Als sie bald nach ihrer Thronbesteigung den 1ten May 1741 das erstemal von Schönbrunn nach Laxenburg fuhr, befahl sie jene große Allee anzulegen, welche die Verbindung zwischen diesen beyden kaiserlichen Schlößern unterhält, und unter dem Nahmen Schönbrunnerallee bekannt ist. Sie ist über 2 Stunden lang und besteht aus wilden Kastanienbäumen. Bey den Lebzeiten Marten Theresiens war sie im Sommer gewöhnlich des Nachts beleuchtet. In der Folge wurde sie ziemlich vernachlässiget, aber ist wird sie wieder gut unterhalten und die abgedorrten Stämme werden durch junge Bäumchen ersetzt.

Der Anfang zu dem neuen Baue des Schlosses wurde im Jahr 1744 gemacht. Den Plan entwarf der Architect Anton Pakassi, von dem auch das Schloß Hezendorf um diese Zeit errichtet wurde, der in der Folge in den Freyherrnstand erhob

ben ward, und dessen Sohn Johann Freyherr von Pakassi sich in unsern Tagen durch die herrliche Franzens = Brücke über die Donau verewiget hat. Den Bau führte der Baumeister Balmagini. Das Hauptgebäude wurde um ein Stockwerk erhöht, das Innere erweitert, die vorher nur von Ziegeln vorhandenen Gesimse von Stein ausgehauen, die beyden prächtigen Doppeltreppen hinzugefügt, und das Ganze in der gegenwärtigen herrlichen Gestalt hergestellt. Die vorhandenen Nebengebäude wurden ebenfalls ausgebaut, und von beyden Seiten die langen Seitenflügel ganz neu hergestellt. Während dem Bau wurde der Plan zu den Gebäuden mehrmal verändert und manchmal dasjenige, was schon fertig war, wieder eingerissen, woran theils der nachtheilige Grund und Boden, theils der Umstand, daß man sich nach einem schon vorhandenen ältern Gebäude richten mußte, theils andere zufällige Ursachen Schuld waren. Daher verschlang dieser Bau ungeheure Summen, wobey jedoch zu bemerken ist, daß nichts von den Staatseinkünften dazu verwendet, sondern daß alles aus dem sogenannten Kammerbeutel bestritten wurde. Der ganz

ze Bau wurde im Jahr 1749. beynahe vollendet.

Von der innern älttern Einrichtung des Schlosses wurde nur sehr wenig beybehalten, alles übrige nach den damaligen Zeiten modern und kaiserlich eingerichtet. Der Garten bekam große Erweiterungen und Verschönerungen, besonders aber erhielt er zwey Hauptzierden durch Kaiser Franz I. nämlich den holländischen Garten und die Menagerie.

Auch die umliegenden Gegenden erhielten eine ganz andere Gestalt. Der Wienfluß verursachte vorher manchen Schaden und viele Unbequemlichkeiten. Es war nichts ungewöhnliches, daß man früh nach Schönbrunn fuhr, und Abends wegen dem angelaufenen Wasser nicht wieder nach Wien zurück konnte. Besonders aber machte eine am 6ten Juny 1741 erfolgte Ausbreitung der Wien fürchterliche Ueberschwemmungen. Daher ließ Maria Theresia die Bergbäche, welche der Wien oft plötzlich zu viel Wasser gaben, ableiten. Auch ließ sie das Beet der Wien einschränken, durch Dämme den Ueberschwemmungen Einhalt thun, und die schöne Brücke bey Schönbrunn errichten.

Alle diese Anstalten waren zwar sehr löblich, aber doch nicht besonders vortheilhaft. Denn erstens wurde der Endzweck nicht vollkommen dadurch erreicht, wie es nachher erfolgte Ereignisse, besonders die große Ueberschwemmung, welche die Wien im Jahr 1785 verursachte, bewiesen. Ferners wurde durch die Entfernung des Wasserzuffusses eine andere Unbequemlichkeit zuwege gebracht: wir erhielten dadurch einen seichten, im Sommer stinkenden Bach, welcher der Gesundheit und dem Vergnügen der Anwohnenden eben nicht zuträglich ist. Endlich wurde dasjenige, wodurch die Wien für die Hauptstadt beträchtlich nutzbar werden könnte, nämlich die Schiffbarmachung derselben nur noch mehr entfernt. Daß die Unschädlichmachung der Wien auf eine andere Art bewirkt werden müsse, und daß die Schiffbarmachung möglich, und viel leichter, als man sich vorstellt, hergestellt werden könne, ist schon mehrmahl gezeigt worden.

Auch die in der Nähe von Schönbrunn befindlichen Dörfer erhielten eine andere Gestalt. Durch den beständigen Sommeraufenthalt des kaiserlichen Hofes wurde alles belebt; die Dörfer umher vergrößert

ten und verschönerten sich. Besonders bekam Hizing und Penzing ein städtisches Ansehen.

Im Jahr 1760 sahe man große Feyerlichkeiten zu Schönbrunn. Sie betrafen die Vermählung des damaligen römischen Königs Josephs II. mit Marie Isabella, einer Prinzessin von Parma. Besonders zeichnete sich dabey die Beleuchtung des Gartens aus. Man denke sich die lange majestätische Gartenfronte des Schlosses, das Wäsenparterre mit seinen Gartenpalisaden, das Wasserbassin, alles in Lampenfeuer eingehüllt, und das schöne dicke Grün des Gartens überall durchscheinend. Um dieses zauberische Schauspiel zu vollenden, wurde oben auf der Anhöhe, dort wo jetzt das Gloriette steht, ein großes, hölzernes Architekturwerk errichtet, und mit vielen Tausenden von brennenden Lampen behängt. Und dann stelle man sich in diesem weitläufigen, flammenden Garten das lebendige Gewühle vor; die Tausende von schönen Wienerinnen, welche jedes Fleckchen besetzten; die Schaaren von fröhlichen Oesterreichern, die das Glück unter Marien Theresens Regierung fühlten und an dieser frohen Begebenheit Antheil nahmen!

Im Jahr 1765 wurde zu Schönbrunn die zweyte Vermählung Josephs II. mit Maria Josepha, einer Tochter Kaiser Karls VII, Kurfürsten von Bayern, gefeyert. Weil dies in den Wintermonathen geschah, so unterblieb die Beleuchtung des Gartens aber dafür wurde ein anderes prächtiges Schauspiel vor den Augen der erstaunten Zuseher dargestellt. Die Hauptfronte des Schlosses, der ganze Vorhof mit seinen Umgebungen, die Bassins in der Mitte desselben, und die beyden Obeliskn am Eingange waren auf das herrlichste beleuchtet. Dazu bediente man sich großer, gläserner Kugeln, die besonders zu diesem Endzwecke verfertigt waren, und deren Anzahl sich über 200,000 Stücke belief.

Nach Kaiser Franz I. Tode und während der Mitregentschaft Josephs II erhielt der Garten verschiedene prächtige Zusätze. So wurde im Jahr 1775. das Gloriette gebaut. Damit die Kaiserinn, ohne den Berg zu besteigen, gleich über das Gatterhölzel in das Gloriette fahren konnte, ließ sie über den Hohlweg, welcher nach Obermeidling oder Grünberg führt, eine gemauerte Brücke spannen und einen mit

einem prächtigen Eisengitter versehenen Eingang, bloß zu ihrem Gebrauche herstellen, an welchem man noch die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) und J. II. (Josephus II.) sieht. Zugleich wurde jene vierfache Pappelallee, die bey dem Hauptprospekte Schönbrunn von der Seite der Poststrasse so gut in die Augen fällt, von der Brücke an, einige hundert Schritte über das Gatterhölzel geführt.

Im Jahr 1776. wurde die Ruine, im Jahr 1777. der Obelisk errichtet, und bis gegen das Ende des Jahrs 1779. kamen die meisten von den herrlichen Bildsäulen zu Stande. So erhielt der Schönbrunnergarten in dieser Zeit seine größten Zierden.

Nur eines fehlte dem Garten noch zu seiner mehrern Belebung, springendes Wasser, womit er bisher sehr kärglich versehen war. Man zweifelte überhaupt an der Möglichkeit, Schönbrunn gehörig zu bewässern, bis Richard van der Schot, der Hofgärtner des großen Gartens, auf den Joseph und Theresia ihr größtes Vertrauen setzten, die Ausführung davon übernahm. Er errichtete zu diesem Ende

in dem Walde bey Lainz ein großes Reservoir, wo das Regenwasser gesammelt und zum beständigen Gebrauche aufbewahret wurde. Von hier aus leitete er es auf den Gipfel des Schönbrunnerberges, wo zwey große Behältnisse, nähmlich eines unter dem Gloriette, und das andere nicht weit davon rechts in dem Wäldchen, welches den Fischteich ausmacht, vorhanden sind. Von diesen beyden Behältnissen wurde die Ruine, der Obelisk, und die Springbrünne im Garten mit Wasser versehen. Endlich wurde das große Bassin mit dem Neptun unter dem Berge im Jahr 1780. vollendet. Dieses war das letzte Werk, welches zu Schönbrunn zu Stande kam, denn in diesem Jahre starb am 29ten November Maria Theresia und mit ihr hörten sogleich alle weitem Arbeiten daselbst auf.

Nach Marien Theresiens Tode war Schönbrunn verwaiset. Kaiser Joseph bewohnte es gar nicht, weil er sich im Sommer gewöhnlich zu Laxenburg oder im Augarten aufhielt. Allein Schönbrunn wurde deswegen doch nicht vernachlässiget. Der botanische Garten erhielt durch ihn eine große Erweiterung und

durch seine Veranlassung erlangte er jene große Pflanzenschätze, welche die Herren Märter, Voos, Bredemeyer, Schücht und Scholl aus Afrika und Amerika hieher lieferten. Auch die umliegenden Dörter nahmen mehr zu, weil das unter Josephs II. Regierung so plötzlich und stark vermehrte Fabrikwesen die Industrie in dieser Gegend mächtig empor hob und den Daugeist beförderte.

Unter Kaiser Josephs Regierung wurden einige merkwürdige Feste zu Schönbrunn gefeyert. Im Jahr 1781 wurde den 21ten November zu Ehren des russischen Großfürst, nachherigen Kaisers Paul und seiner Gemahlinn, welche unter dem Nahmen eines Grafen und einer Gräfinn von Norden den Kaiser besuchten, ein prächtiger, maskirter Ball gegeben.

Im Jahr 1784. wurde ein sehr schönes Festin zu Schönbrunn veranstaltet. Kaiser Joseph wollte mitten in einem der strengsten Winter des achtzehnten Jahrhunderts eine Lustparthie in einem Garten geben, weil er auf seiner Reise nach Petersburg in dieser Residenzstadt künstliche Wintergärten gesehen hatte, wovon er

auch in Oesterreich ein Beyspiel zu geben suchte. Die Orangerie wurde daher so zugerichtet, daß um eine kostbar servirte, und mit den herrlichsten Blumen, die in Schönbrunn zu allen Zeiten in den Glashäusern angetroffen werden, ausgeschmückte Tafel, die Orangebäume in der zierlichsten Ordnung herumgestellt wurden. So speiste man in einem 100 Klafter langen und 36 Schuhe breiten lebhaften Zitronen- und Pommeranzenwäldchen im Februar 1784.

Auf die Nacht wurden theatralische Vorstellungen und hierauf ein Ball gegeben. Der untere Theil der Bäume war dabey mit Lampen, die Wände mit Wandleuchtern und die Decke mit kostbaren Lustern beleuchtet. Wenn man aus der heftigen Kälte auf einmal in diesen Riesensaal hereintrat, der eine dichte, lebhaft grünende Vegetation enthielt, und durch Tausende von Lichtern gleichsam auf eine magische Art beleuchtet, und durch eine reizende Musik, und mannigfaltige Menschengestalten beseelt war, so glaubte man auf einmal, wie durch ein Wunder in die bezauberten Gärten Armidens versetzt zu seyn.

Um dieses nie in Oesterreich gesehene Schauspiel auch den übrigen Menschen anschaulich zu machen, wurde die zahlreich herbeyströmende Volksmenge durch drey Tage zur Besichtigung der ganzen Einrichtung zugelassen.

In dem darauf folgenden Jahre 1785. wurde dieses Festin wiederholt.

Kaiser Leopold II. würde vielleicht manches für Schönbrunn gethan haben, wenn er länger gelebt hätte. In der innern Einrichtung des Schloßes befinden sich manche Stücke die von ihm herrühren, und die er von Florenz hieher bringen ließ.

Unter dem gegenwärtig glorreich regierenden Kaiser Franz II. lebte Schönbrunn aufs neue wieder auf. Se. Majestät thaten sehr viel für Schönbrunn. Sie ließen in dem botanischen Garten ein neues, großes Glashaus errichten, mehrere alte Glashäuser neu herstellen, und als ein besonderer Freund der inländischen Flora eine Pflanzung von dergleichen Gewächsen anlegen. Die Menagerie wurde mit mehreren sehr seltenen Thieren vermehrt, und

der hinter dem Gloriette befindliche Theil des Gartens parkmäßig erweitert. Auch die Einrichtung in den Zimmern des Schlosses erhielt manche Veränderungen und Bereicherungen und die seit geraumer Zeit größtentheils eingegangenen Wasserspiele werden wieder nach und nach hergestellt. Vorzüglich aber erhielt Schönbrunn seit der Zeit dadurch neues Leben, daß immer Jemand aus der erhabenen Kaiserfamilie den Sommer daselbst zu bringt.

Im Jahr 1801. hatte das friedliche Schönbrunn ein sehr kriegerisches Ansehen. Es befand sich nämlich in jener Zeit, als der französische General Moreau mit seiner Armee in Oesterreich eingedrungen war, durch eine kurze Zeit das Hauptquartier Sr. königlichen Hoheit des Erzherzogs Johann daselbst.

Im Jahr 1802. wurde Schönbrunn im Sommer von Marien Carolinen der Königin beyder Sicilien bewohnt.

In den Jahren 1803. und 1804. hatten ihre königlichen Hoheiten die fünf

Erzherzoge, Brüder Sr. Majestät des Kaisers ihren Sommeraufenthalt daselbst.

Im Sommer des Jahrs 1805. wurde Schönbrunn von ihren kaiserlichen Hohheiten den Prinzen und Prinzessinnen und von ihren königlichen Hohheiten den kaiserlichen Brüdern bewohnt.

Gegen das Ende des Jahrs 1805. kam Schönbrunn in feindliche Hände. Bey dem Einfall der Franzosen in Oesterreich war die Gegend umher meistens mit Truppen besetzt und Schönbrunn eine Zeit hindurch das Hauptquartier. Der französische Kaiser Napoleon residirte im Schloße vom 12ten bis zum 27ten Decem-ber und hielt während dieser Zeit auf den Feldern bey Schönbrunn Revüe über seine Armee.

II.

Litterarische Notiz von Schönbrunn.

Einige kurze Nachrichten von Schönbrunn vor Marien Theresiens Regierung findet man in Kückelbeckers Nachricht vom kaiserlichen Hofe und der Residenzstadt Wien. Hannover 1732. S. 844. u. f.

Von Schönbrunn unter Marien Theresiens Regierung, sind außer einer kurzen Nachricht im zweyten Bande von Weiskerns Topographie von Niederösterreich und einigen, zum Theil sehr schiefen Berichten flüchtiger Reisenden, nur hie und da magere, unbefriedigende Skizzen vorhanden.

Im Jahr 1803. lieferte Herr Franz v. Paula Gahels in den Wanderungen und Spazierfahrten in die Bez

genden um Wien Nachrichten von Schönbrunn, welche das 20ste und 21te Heft dieser Sammlung ausmachen.

Eine eigentliche Beschreibung dieses merkwürdigen Gegenstandes ist bisher noch nicht erschienen. Daher werden billige Leser diesen gegenwärtigen Versuch mit Nachsicht aufnehmen, weil er seit der Gründung Schönbrunn's, und also seit 110 Jahren der erste ist.

Unter den vielen Tausenden, denen Schönbrunn Vergnügen machte, hat es auch einige mit poetischer Begeisterung erfüllt. Gleich bey der Entstehung des neuen Schloßes hat der Jesuit P. Anton Gropper folgendes lateinisches Gedicht über diesen Gegenstand geliefert: *Tempe regia M. Theresiae Augustae. 8. Viennae. 1744.*

Der berühmte italienische Dichter Metastasio, welcher unter drey Oesterreichischen Regenten (Karl VI. Maria Theresia und Joseph II.) die italienischen Opern Wiens mit seinen geistvollen Compositionen besetzte, hat Schönbrunn, in dessen Lustgarten er sehr gern wandelte, italienisch

besungen in: *La deliciosa Imperial
Residenza di Schönbrunn. Del Ab.
Pietro Metastasio. 4to Vienne. 1776.*
Dieses Gedicht erschien auch in einer deut-
schen Uebersetzung.

Die Ruine, dieses schöne Architektur-
werk, besang der ehemalige Professor
und berühmte Prediger und nunmehrige
Pfarrer, Herr Joh. Siegfried Wieser in
dem von Bos und Göcking für das Jahr
1782. herausgegebenen Musenalmanache.

Der neueste Sänger Schönbrunn's ist
Herr Friedrich Fröhlich in: *Wiens Um-
gebungen. Vier mahlerische Dar-
stellungen. 8. Wien. 1805.*

Die Bildhauerwerke Schönbrunn's
wurden größtentheils in folgendem Werke
dargestellt: *Bildsäulen und Was-
ferspiele des k. k. Gartens zu
Schönbrunn, aus Marmor ge-
hauen von Wilhelm Beyer. k. k.
Statuarius, Prof. der Acad. St.
Luca zu Rom, und Ehrenmit-
glied der Acad. zu St. Peters-
burg. 2 Bände. groß Fol. 1779.*

Dieses Prachtwerk erschien eigentlich unter dem Titel: Oesterreichs Merkwürdigkeiten die Bild- und Baukunst betreffend und sollte nach den Schönbrunner Kunststücken auch die übrigen in Oesterreich befindlichen, in dieses Fach einschlagenden Werke in der Folge liefern. Allein dieses herrliche Unternehmen, welches unserm Vaterlande zum größten Ruhme würde gereicht haben, wurde nicht ausgeführt. Das gegenwärtige Werk enthält 45 große Kupfer, nebst einigen Vignetten, und einem erklärenden Text. Die Kupfer sind von Driebes, Mannsfeld, Reinsperger, Contin, Kreizinger und Landerer in Wien; von Glasbach, Krieger und Rode in Berlin; vom Mahler Haubenstricker zu Stein in Niederösterreich u.dgl. Uebrigens sind aber nicht alle Statuen Schönbrunn's darinn enthalten, sondern meistens nur diejenigen, die von Beyer selbst herrühren, dafür aber sind einige andere Stücke aufgenommen worden, die sich nicht in Schönbrunn befinden. Auf der Titelvignette erblickt man die Tyroler Marmorgebirge, aus welchen die Steine zu den Schönbrunner Statuen gebrochen wurden, und die einfache Maschine, mittelst welcher die fertig

gen Werke mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit durch Menschenhände fortgebracht wurden.

Die botanischen Schätze Schönbrunn's lernt man aus folgenden Werken kennen:

Plantarum rariorum horti Cæsarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones. Opera et sumptibus Nicolai Josephi Jacquin. Vol. II. Fol. max. 1797. Dieses Prachtwerk enthält in zwey Bänden vom größten Folioformate 250 Abbildungen der seltensten Pflanzen des Schönbrunnergartens, mit der größten botanischen Richtigkeit in Kupfer gestochen, und auf das prächtigste nach der Natur mit Farben ausgemahlen. Der dabey befindliche Text ist mit der größten botanischen Einsicht und in einem zierlichen Latein von dem gegenwärtigen Nestor unter den botanischen Schriftstellern, Herrn Nikolaus von Jacquin geschrieben und in einer herrlichen Auflage bey E. F. Wappler gedruckt worden. Von diesem nähmlichen großen Naturkundigen schreiben sich noch mehrere Werke her, welche dem Schönbrunnergarten ihre Entstehung zu verdanken haben, oder noch künftig zu hof-

fen sind, und die gewissermaßen als eine Fortsetzung des angeführten Werkes zu betrachten sind. Hieher gehören verschiedene Monographien über die Oxaliden, Stapelien u. dgl.

Schönbrunn's botanischer Reichthum, ein nützliches Taschenbuch für alle, welche diesen merkwürdigen Garten besuchen und schätzen. Von Dr. Mauschard nach Willdenow. 1805.

Dieses Verzeichniß enthält 3163 Pflanzen, mit ihrer lateinischen und deutschen Benennung, Vaterland, Lebensdauer, Farbe und Zeit der Blüthe und dem Orte, wo sie zu Schönbrunn zu finden sind. Unter dessen muß man sich nicht vorstellen, hier ein Vollständiges Verzeichniß der Pflanzen Schönbrunn's zu finden, wovon es noch sehr weit entfernt ist. Was aber von der Richtigkeit desselben zu halten sey, darüber kann man die Analen der österreichischen Litteratur vom Juny 1805 nachlesen.

Von den Thieren zu Schönbrunn erschienen bey Franz Grund in Wien folgen-

des Werk: Beschreibung der im dem k. k. Thiergarten zu Schönbrunn befindlichen Thiere. 8. Wien. 1802.

Von den zu Schönbrunn aufbewahrten Tapeten, haben wir folgende Nachrichten: Vorstellungen der k. k. Hof-Tapeten, welche den 17ten April, als am Festtage des Wieneraufgeböthē in der Metropolitankirche zu St. Stephan zu sehen sind. 8. Wien. 1800.

Dieses sind die Werke, welche uns von Schönbrunn Nachrichten liefern. Nun sind noch die verschiedenen Abbildungen anzuführen übrig.

Wie Schönbrunn vor 135 Jahren ausgesehen, erblicken wir in dem Werke: *Topographia archiducatus austriacae inferioris modernae seu Controsee* und Beschreibung aller Stätt Clöster und Schlösser, wie sie anjezo stehen in dem Erzherzogthum Oesterreich. Hervorgebracht im Jahr 1672 durch mühsamen Fleiß Georg Mathia

Fischer, Geographi. Fol. Wien.
Diese Abbildung befindet sich S. 43.
Nro. 91.

Abbildungen von Schönbrunn unter
Leopolds I., Josephs I. und Karls VI.
Regierung sieht man im ersten Theile
von dem Werke: Leopolds des gro-
ßen, römischen Kaisers wun-
dernswürdiges Leben und Tha-
ten, aus geheimen Nachrichten
eröffnet. 4 Theile. 8. Kölln. 1713.
Ferner in P. Fuhrmanns Alt-
und Neu Oesterreich im 1ten Theile
S. 458. und in andern Werken. Diese
Abbildungen sind größtentheils nach der
oben angeführten großen goldenen Me-
daille gemacht.

Abbildungen von dem projektirten Ent-
wurfe des Freyherrn von Fischer unter
der Regierung Josephs I. sieht man in
dessen Werke: Joh. Bernhard Fi-
scher von Erlachen Entwurf ei-
ner historischen Architektur. 4
The. Groß Queersfolio. Leipzig.
1725.

Von Schönbrunn unter Marien The-

restens Regierung sind mehrere Prospekte vorhanden. Auch befinden sich Abbildungen von einzelnen Gegenständen in dem *Nouveau Guide par Vienne pour les étrangers et les nationales de l'an 1729* welcher bey Kurzböck heraus kam. Nämlich: Das Schloß. Der Obelisk. Das Gloriette. Die Ruine. Eine Abbildung der südlichen Gegend Wiens, wo man den Schönbrunnerberg mit dem Schloße, das Gatterhölzel, Meidling u. dgl. erblickt.

Die neuesten Prospekte von Schönbrunn sind folgende:

In der Sammlung von mahlerischen Ansichten der schönsten umliegenden Gegenden Wiens, welche bey dem Kunsthändler Cappi erscheint, befinden sich nachstehende, diesen Gegenstand betreffende Blätter. Nr. 1. Das Schloß und der Garten von der Hauptseite anzusehen. Nr. 2. Der Eingang in das Schloß, und Nr. 3. der Eingang gegen den Garten. Alle drey von Schütz gezeichnet und gestochen. Nr. 4. Der Obelisk. Nr. 5. Die Ruine, No. 6. Das Gloriette.

Alle drey von Janscha gezeichnet und von Ziegler gestochen.

In den Prospekten des Kunsthändlers Stöckel stellt Nr. 3. Die Ruine vor.

In den Prospekten des Kunsthändlers Artaria ist eine Abbildung der Menagerie von Janscha gezeichnet und von Ziegler gestochen.

In den Prospekten des Kunsthändlers Nollo kömmt ebenfalls eine Abbildung von Schönbrunn vor.

Hey dem Kunsthändler Artaria kam ein Grundriß von dem Schloße und Garten zu Schönbrunn auf einem Bogen in groß Folio heraus. Er ist von Benedikti gezeichnet und gestochen. Er ist genau, fleißig und schön gearbeitet und zeigt jede Kleinigkeit an, so daß man sich seiner als eines sichern Wegweisers durch den größten Theil des Gartens bedienen kann. Allein der rückwärts hinter dem Gloriette befindliche Theil hat gegenwärtig eine ganz andere Gestalt; eben so ist der westliche Theil des Berges, wo sich der Garten des Erzherzogs Johann befindet, in

einer ganz veränderten Verfassung, und die Lage des Fischteiches im östlichen Theile von der wirklichen verschieden. Mit einem Wort, der Entwurf alles dessen, was auf dem Berge liegt, ist gegenwärtig nicht mehr zu brauchen. Das übrige ist bis auf einige kleine, neuere Veränderungen, schön, richtig, und zur deutlichen Unterscheidung mit Farben illuminirt. Auf der Seite gegen Hizing fehlt der neuere Theil des botanischen Gartens, der unter Kaiser Josephs Regierung hinzu gekommen ist.



